

Prof. Dr. Nilüfer Kuruyazıcı
İstanbul Üniversitesi
Alman Dili ve Edebiyatı

**Goethes *Italienische Reise* neu gelesen
(als eine Begegnung mit der Fremde)***

Reisende hat es immer gegeben und immer wieder haben sie von ihren Erinnerungen, Eindrücken berichtet, ihre Wahrnehmung fremder Kulturen in Form von Reiseberichten niedergelegt. Battafarano, der sich allgemein mit Reisen nach Italien und im besonderen mit Goethes *Italienische Reise* beschäftigt hat, unterscheidet zwischen dem Reisebericht, dem es "um Faktizität, Überprüfbarkeit und Aktualität geht" und den poetischen Texten, "denen es nicht ausschliesslich um eine objektive Beschreibung des Objekts zu tun ist"¹. Wenn wir die Reiseführer und -berichte auch miteinbeziehen, entsteht im Laufe der Literaturgeschichte ein breiter Fächer von Formen, die sich aus Reisechroniken, -Berichten, -Tagebüchern, -Reportagen und Reiseromanen zusammensetzt. Seit dem 18. Jahrhundert gehört die Literatur über Reisen zu einer wesentlichen Gattung über Welterfahrung und ihre eigene Gattungsidentität hat sich heute im Rahmen der Literaturwissenschaft etabliert (Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Forschungen Peter Brenners²). Die Begegnung mit anderen Kulturen geht auf die Entdeckungsreisen im 15. Jahrhundert zurück. In Form von individuellen Reiseberichten und Chroniken wurden sie dargestellt und erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bekamen sie die Form von exakt beschriebenen Einzelbeobachtungen. Als Geographen oder Statistiker ging man auf Reisen, um die neuen Länder möglichst exakt zu erforschen. Es handelt sich dabei zum Teil um enzyklopädisches Wissen, um das fertige Resultat einer Faktensammlung, deren Wahrheitsgehalt wenig Vertrauen verdient. Peter Brenner verweist auf Diskussionen, die den Reisenden als Lügner und den Reisebericht als eine Gattung ansehen, deren Wahrheitsgehalt wenig Vertrauen verdient³. Im ausgehenden 18. Jahrhundert hingegen geht die Reisebeschreibung in eine Form über, bei der nun das individuell Geschehene als das einzige Wahrheitskriterium

* wurde als Vortrag gehalten in dem Goethe Symposium: "Das Eigene und das Universelle", 13.-14. Mai 1999, Goethe Institut - Istanbul.

1 I.M.Battafarano, : "Genese und Metamorphose des Italienbildes in der deutschen Literatur der Neuzeit". In: Battafarano (Hg), *Italienische Reise, Reisen nach Italien*, Gordolo di Trento 1988.

2 Peter J. Brenner, : *Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, Frankfurt/ M. 1989.

3 Peter J. Brenner, : "Die Erfahrung der Fremde", In : ebd.

gilt. Die spätere Entwicklung der Reiseliteratur weist im 20. Jahrhundert vielfältigere Formen auf. Zu erwähnen wäre einmal die Entwicklung in Richtung Massentourismus. Literaturwissenschaftler Gerhard Sauder bezeichnet sie in seiner Untersuchung zu den "Formen gegenwärtiger Reiseliteratur" als ein "Funktionsverlust" dieser Genre und führt dafür das Erscheinen des ersten Baedekers (*Rheinreise von Strassburg bis Rotterdam*, 1835), die Entwicklung der Photographie, des Films, des Fernsehens und ihre Wirkung auf dem Feld des Massentourismus als Ursachen an⁴. Auch Peter J. Brenner vertritt die These von einem Funktionsverlust des Reisens: "Der Blick auf die aktuelle Situation des Reiseberichts lässt die Vermutung aufkommen, dass das Innovationspotential erschöpft und das Publikumsinteresse erloschen ist - zwei Prozesse, die wohl im engsten sachlichen Zusammenhang zu sehen sind"⁵.

Solchen pessimistischen Behauptungen wäre jedoch eine andere Perspektive der Begegnung mit der Fremde entgegenzusetzen. Mit der Entwicklung der Ethnologie, mit der Einführung des sogenannten "ethnologischen Blick"s erlebt die Reiseerfahrung eine "anthropologische Wende",⁶ eine kulturwissenschaftliche Erweiterung. James Clifford spricht von der Herausbildung einer neuen "ethnographischen Subjektivität"⁷, die am Anfang des 20. Jahrhunderts zustande kam. In dem postkolonialen Diskurs spielen heute Themen wie "Begegnung mit dem Fremden", 'Wahrnehmung und Darstellung fremder Kulturen' oder "Kulturkontakt" eine entscheidende Rolle. Die Anthropologie, als eine Wissenschaft vom Menschen, die eng verbunden ist mit der Beschreibung von Kulturen, wirkt auf die Literatur, sodass die Grenzen zwischen den beiden Disziplinen sich auflösen und zugleich neue Perspektiven der Literaturinterpretation herausfordern. Doris Bachmann-Medick spricht von "neuen methodischen Impulsen, die zur Entdeckung ethnographischer Dimensionen in literarischen Texten führen, wie zu einem kritischen Überdenken traditioneller Interpretationskategorien"⁸. Demzufolge ist Reiseliteratur nicht nur aus exotischer Neugierde als anthropologische

⁴ Gerhard Sauder: "Formen gegenwärtiger Reiseliteratur". In: Anne Fuchs/Theo Harden (Hg), *Reisen im Diskurs. Modelle der literarischen Fremderfahrung von den Pilgerberichten bis zur Postmoderne*. Heidelberg 1995, S. 553.

⁵ Vgl. Anm. 1.

⁶ diese Bezeichnung habe ich dem folgenden Buchtitel entnommen: *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*, herausgegeben von Doris-Bachmann Medick, Frankfurt/ M. 1996.

⁷ James Clifford: "Über ethnographische Selbststilisierung: Conrad und Malinowski".

⁸ Doris Bachmann-Medick: "Literaturwissenschaft in kulturwissenschaftlicher Absicht". In: *Kultur als Text* (vgl. Anm. 6), S. 10.

Vermittlung von Wissen über fremde Kulturen zu lesen oder auch nicht als persönliche Bekenntnisse des Reisenden, als seine subjektiven Erlebnisse, sondern eher als ein Dokument der Begegnung mit fremden Kulturen oder mit anderen Worten als eine "Begegnung mit dem Anderen". Charles Taylor spricht von der "Anerkennung des kulturell Besonderen und dessen Berücksichtigung"⁹. Julia Kristeva fragt im selben Zusammenhang: "...können wir die anderen (er)leben?... Wie weit sind wir fähig, neue Formen der Andersheit zu akzeptieren?"¹⁰ Solchen Fragestellungen folgend möchte ich im folgenden versuchen, Goethes *Italienische Reise* neu zu lesen als Goethes Auseinandersetzung mit der Fremdheit. Es ist ein Reisewerk in Form von Tagebuch und Autobiographie. Mich interessiert es jedoch nicht, das Werk als ein "lebensgeschichtliches Dokument Goethes" oder auch nicht als Goethes "Zugang zur antiken Kunst", als sein "Erleben der Renaissancearchitektur", "sein Studium der Farben, der Natur und der Gesteine" zu lesen, wie Emil Staiger es in seinem *Goethe*-Buch tut.¹¹ Mir kommt es eher darauf an, die *Italienische Reise* als Goethes Italienerlebnis, als seine Wahrnehmungsform der neuen Wirklichkeit und seine Begegnung mit der fremden Welt als eine "Begegnung mit dem Anderen" zu lesen.

Italienische Reise setzt sich aus Aufzeichnungen und Briefen von Goethes Italienaufenthalt zwischen 1786-1788 zusammen. Gegen Ende seiner Reise formuliert Goethe die Hauptfunktion seines italienischen Aufenthaltes in einem Brief an den Herzog Carl August mit folgenden Worten: "Die Hauptabsicht meiner Reise war: mich von den physisch moralischen Übeln zu heilen die mich in Deutschland quälten; sodann den heissen Durst nach wahrer Kunst zu stillen, das erste ist mir ziemlich das letzte ganz geglückt.... Ganz unter fremden Menschen, in einem fremden Lande zu leben, hat mich aus meinen Träumen geweckt, ich habe an munterm und resolutem Leben viel gewonnen"¹². Das Werk entwirft ein bestimmtes Bild von der Fremde: Goethe verlässt seinen eigenen Lebens- und Sprachraum und setzt sich mit der fremden Wirklichkeit Italiens auseinander. Diese Italienwahrnehmung Goethes, sein Erleben der Andersartigkeit lässt sich in drei Dimensionen zusammenfassen: Erstens das

⁹ Charles Taylor: *Multikulturalismus und die Politik der Anerkennung*, Princeton 1992 (dt. Übersetzung, Frankfurt/Main 1997)

¹⁰ Julia Kristeva: *Fremde sind wir uns selbst*, Frankfurt/ M. 1990, S. 20.

¹¹ Emil Staiger: *Goethe (1786-1814)*, Bd. 2, Atlantis Verlag 1956.

¹² zitiert nach: "Einführung" In: Andreas Beyer/ Norbert Miller (Hg), *Italienische Reise*, Hanser Verlag München, 1992, S. 659.

Erleben des sozialen Lebens in dem fremden Land und seine Wiedergabe; zweitens das Erleben der südlichen Natur und drittens Goethes neue Kunsterlebnis in Italien. Im folgenden kommt es mir darauf an, Goethes *Italienische Reise* unter dem Aspekt dieser drei Erfahrungsbereiche zu lesen.

Die Begriffe des "Fremden" und "Eigenen" sollten jedoch in diesem Zusammenhang neu durchgesehen werden. Nicht alles nämlich, was unvertraut ist, muss deshalb in einem kulturtheoretischen Sinne als "fremd" erscheinen. Eine einfache Abweichung vom Bekannten reicht nicht immer aus, um etwas als kulturell fremd darzustellen. In unserem Zusammenhang wäre die Frage, ob/inwieweit Italien auf Goethe tatsächlich fremd wirken könnte? Er erkennt Italien nicht als eine völlig fremde Welt, sondern findet in ihm seine eigenen mitgebrachten Interessen wieder. Eine Reise nach Italien ist für ihn nämlich eine Reise ins nahe Fremde, wo er sich "überall fremd und überall zu Hause" (497)¹³ empfindet. "Wohin ich gehe finde ich eine Bekanntschaft in einer neuen Welt, es ist alles wie ich mir's dachte und alles neu" (147) heisst es gleich am Anfang seines ersten Rombesuchs und später bei seinem zweiten Romaufenthalt: "Ich finde mich immer mehr in mich zurück und lerne unterscheiden was mir eigen und was mir fremd ist" (S. 426) oder an einer anderen Stelle, "Meinen Tag habe ich bestmöglichst angewendet, um zu sehen und wiederzusehen". Darin findet Markus Fischer einen "Augenblick des Wiedererkennens"¹⁴ und betont weiterhin Goethes Zurückgehen in seine eigene Vergangenheit, wie es in seinen ersten Aufzeichnungen in Rom heisst, "Alle Träume meiner Jugend seh' ich nun lebendig" (147) oder das gleiche sich bei seinem zweiten Romaufenthalt wiederholt: "Ich finde meine erste Jugend bis auf Kleinigkeiten wieder" (431). Wichtig ist hier diese ambivalente Beziehung zur Fremde, einerseits das Erleben der Gegenwart als etwas Neues, andererseits das Wiederfinden der Vergangenheit in der Gegenwart, wodurch ihm das Fremde als das Vertraute erscheint. Die Wurzeln dazu findet Fischer in Goethes Kindheit und Erziehung; in dem Vaterhaus, wo er mit Vaters römischen Prospekten oder mit seiner Vorliebe für die italienische Sprache, überhaupt in der grossen Liebe des Vaters zu Italien erzogen wurde.

Bei seinem Aufenthalt in Italien ist im allgemeinen eine Abkehr von der Wirklichkeit, vom Alltag des italienischen Lebens festzustellen, da er

¹³ die Seitenzahlen bei den Zitaten beziehen sich auf die oben genannte Ausgabe der *Italienischen Reise*.

¹⁴ Markus Fischer: "Augenblicke des Wiedererkennens". In: Moritz Bassler/ Christoph Brecht/ Dirk Niefanger (Hg), *Von der Natur zur Kunst zurück. Neue Beiträge zur Goethe-Forschung*, Tübingen 1997.

Der Sultan konnt' es, er vermaelte
 Das allerhöchste Weltenpaar,
 Um zu bezeichnen Auserwählte
 Die Tapfersten der treuen Schar.

Auch sei's ein Bild von unserer
 Wonne! Schon seh' ich wieder mich und dich,
 Du nennst mich, Liebchen, deine Sonne,
 Komm, süsßer Mond, umklammere mich!

B S, S. 67

Der Spielcharakter und die daraus entstehende Heiterkeit ist wohl überall im Divan zu spüren; scheint wohl als eine bewußte Nachahmung des persischen Stils zu sein. Heiterkeit besitzt auch einen tiegehenden Sinn. Sie ist Ausdruck dessen, dass der Mensch die Kraft hat seine innere Freiheit zu bewahren, was es ihm auch zufällt, dass er sowohl Weltliebe als auch Weltüberlegenheit zu Tage bringt; Freude am Dasein und Unabhängigkeit gegenüber der Welt.

Es gibt wieder von Suleika gesprochene, auch originell von ihr stammende Gedichte, diesmal mit dem sehr geliebten orientalischen Motiv des "Windes" oder eigentlich "Morgenwindes", hier variiert als "Ostwind" oder "Westwind". Das Ostwindgedicht ist in der Erwartung des baldigen Wiedersehens geschrieben, auf der Fahrt von Frankfurt nach Heidelberg, da die Willemers dort durch einen kurzen Gegenbesuch Goethe überraschen wollten. Es heißt:

Was bedeutet die Bewegung?
 Bringt der Ost mir frohe Kunde?
 Seinen Schwingen frische Regung
 Kühlt des Herzens tiefe Wunde.

.....

.....

Und mir bringt sein leises Flüstern
 Von dem Freunde tausend Grüße;
 Eh' noch diese Hügel düstern,
 Grüßen mich wohl tausend Küsse.

B S, S. 80

es ihm in erster Linie nicht darauf ankommt, das Volk in seiner kulturellen Andersartigkeit zu erleben, wie er nach acht Monaten selber gesteht: "Diese letzten Tage überliess ich mich der Gefälligkeit Menschen zu sehen; ich habe meist interessante Personen kennen lernen und bin mit den Stunden die ich ihnen gewidmet sehr zufrieden, aber noch vierzehn Tage, so hätte es mich weiter und weiter und abwärts von meinem Zwecke geführt" (415).

Nicht auf Land und Leute, nicht auf die Forschung ihrer Lebensweise, nicht auf die Wahrnehmung ihrer Andersartigkeit kommt es Goethe an, sondern sein Hauptzweck ist das Erleben der antiken Kunst. Aber fast parallel zu dem Kunsterlebnis gilt sein Interesse der südlichen Natur. Seine Wahrnehmung der Natur, die einen viel grösseren Platz einnimmt als das Erleben der kulturellen Andersartigkeit des fremden Landes, bildet die zweite Dimension seines Italienerlebnisses. Seine Fremderfahrung bezieht sich eher auf die Natur als landschaftlicher Raum und auf seine Stimmungen in der Begegnung mit der ungewohnten Landschaft des Südens. Er erlebt die "Herrlichkeit der neuen Gegend", auf die er schon vorbereitet war. Die Ölbäume, die Trauben und die Feigen, an deren Geschmack er sich sehnt, werden zum Wahrzeichen der südlichen Natur: "Gute Birnen hab ich gespeist, aber ich sehne mich nach Trauben und Feigen" (11). In Neapel besteigt er zweimal den Vesuv, "umkreist den immer qualmenden, Stein und Asche auswerfenden Kegelberg" (236), betrachtet die kleinen Steine, die Asche, den Qualm, die Felsenwände. Es wäre verfehlt, das ganze als eine Naturbeschreibung zu bezeichnen, es handelt sich vielmehr um eine mit allen Sinnen wahrgenommene Landschaft, worin er sein Engagement für das Naturschöne wiedergibt. Kennzeichnend für sein Naturerlebnis ist auch noch die Betrachtung ungewohnter Erscheinungen der Pflanzenwelt zunächst in Neapel, dann auf Sicilien: "In dieser Gegend (Neapel) lernt man erst verstehen was Vegetation ist!" (254). Am 17. Mai 1787 berichtet er Herder von seiner Erfindung: "Ferner muss ich Dir vertrauen dass ich dem Geheimnis der Pflanzenzeugung und Organisation ganz nahe bin" (394). Die Urpflanze ist das Ergebnis seiner intensiven Betrachtung der Pflanzen auf all seinen Spaziergängen.

Den Höhepunkt seiner Wahrnehmung der fremden Welt bildet jedoch sein Kunsterlebnis in Italien, "in dem Land der Künste drängt das Kunstelement von allen Seiten" auf ihn. "Kein Tag vergeht dass ich nicht in Kenntnis und Ausübung der Kunst zunehme" schreibt er in einem Brief im dritten Teil seiner Aufzeichnungen: "Wie eine Flasche sich leicht füllt, die man oben offen unter das Wasser stösst; so kann man hier leicht sich ausfüllen wenn man empfänglich

und bereit ist, es drängt das Kunstelement von allen Seiten zu" (463). Er ist völlig offen, alles was auf ihn zustösst, mit grosser Begeisterung aufzunehmen, ohne zu widerstehen. Diese grenzenlose Aufnahmebereitschaft führt ihn in Rom gleichzeitig zum "Sehenlernen": "...Ich falle immer wieder in mich zurück, und meine ganze Neigung ist auf die Kunst gerichtet. Jeden Tag geht mir ein neues Licht auf und es scheint als wenn ich wenigstens würde **sehen lernen**" (498). Die selbe Feststellung lesen wir später in Rilkes *Malte Laurids Brigge*. Kurz nach seinem Ankommen in Paris stellt Malte fest: "Ich lerne sehen. Es geht alles tiefer in mich ein und bleibt nicht an der Stelle stehen, wo es sonst immer zu Ende war. Ich habe ein Inneres, von dem ich nicht wusste. Alles geht jetzt dorthin."¹⁵ Bei Goethe geht das "sehen" parallel mit dem "geniessen": "Jetzt seh' ich, jetzt geniess ich erst das Höchste was uns vom Altertum übrig blieb" und möchte fast ausrufen: "*Jetzt* seh' ich, *jetzt* geniess ich erst" (566). Das ist für Goethe der Beginn einer neuen Epoche, in der er eine individuelle ästhetische Entwicklung erlebt: "Mein Gemüt ist nun durch das viele Sehen und Erkennen so ausgeweitet, dass ich mich auf irgend eine Arbeit beschränken muss. Die Individualität eines Menschen ist ein wunderlich Ding, die meine hab ich jetzt recht kennen lernen, da ich einerseits dieses Jahr bloss von mir selbst abgegangen habe und auf der anderen Seite mit völlig fremden Menschen umzugehen hatte" (505). Einerseits ist es die Individualisierung, aber andererseits die Begegnung mit der Kunst, die das Subjekt wieder zu sich, zu seinem eigenen Ich führt. Gerade darin erlebt das erzählende Ich seine Heilung: "Ja die letzten Jahre wurde es eine Art Krankheit, von der mich nur der Anblick und die Gegenwart heilen konnte" (146) gesteht er am ersten Tag seines Aufenthaltes in Rom und nach zehn Monaten fühlt er sich "fast ein anderer Mensch als vorm Jahr". Somit erlebt er Rom als Flucht- und Rettungsort und Italien wird für ihn zu einem Heilmittel, er erfährt eine "Neugeburt" in Rom und nennt sich tatsächlich einen "von einer ungeheuren Leidenschaft und Krankheit Geheilten" (147). Somit eröffnet ihm die Reise nach Italien eine völlig neue Perspektive und verhilft ihm zu einem Ausweg aus der Enge seiner eigenen Welt.

Was ihn zu dieser neuen Perspektive führt, ist jedoch nicht die Wahrnehmung einer fremden Kultur als Ganzes, sondern eher ein Teilaspekt, nämlich das Erleben der Kunst. Schon am Anfang unserer Lesung der *Italienischen Reise* haben wir bereits festgestellt, dass Goethe nicht bereit war, Italien als eine ihm völlig fremde Welt aufzunehmen. Er glaubte, in dieser Welt

¹⁵ Rainer Maria Rilke: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, dtv 1962, S. 8.

Ist es möglich! Stern der Sterne,
 Drück' ich wieder dich ans Herz!
 Ach, was ist die Nacht der Ferne
 Für ein Abgrund, für ein Schmerz!
 Ja, du bist es! meiner Freuden
 Süßser, lieber Widerpart;
 Eingedenk vergangner Leiden,
 Schaudr' ich vor der Gegenwart.

B S, S. 84

Nach diesen schwungvoll geschriebenen Zeilen, wird die Schöpfungsgeschichte dargestellt, in der die Liebe als göttliche Prinzip gefeiert wird. So erscheint auch die Liebe zwischen Hatem und Suleika als etwas Göttliches und Schicksalhafteres. Hier bricht im Überschwang des Wiedersehens das heitere und westöstliche Spiel zusammen, und in das "Buch Suleika" dringen damit die ersten tragischen Töne ein.

Die Schluß-Strophe greift zur Anfang-Strophe zurück, und das persönliche Erleben steht nun in dem ungeheuren Zusammenhange des Kosmos. Irdische Einswerdung nimmt ein Stück göttlicher Wesenheit vorweg, denn ein Hinausgelangen über die Grenze des Individuums gibt es nur in der Liebe und im Tode. Sowie die Emanation Gottes eine Trennung der Geschlechter mit sich brachte, so ist umgekehrt Vereinigung Liebender eine Rückkehr in ihn; und in dieser Sphaere des Regressus zur Weltseele gibt es keine Trennung mehr. Das ist wohl der Sinn der Schlußworte: "Und ein zweites Wort: Es werde! Trennt uns nicht zum zweitenmal." Die Größe des Erlebens hebt den Vorgang ins Vollkommene. Liebe, Religion, Naturschau in unauflösender Einheit geben dem Gedicht die Tiefe und Weite.

Auf dem Gipfel der Vollkommenheit hat Goethe das Spiel, das Ernst zu werden drohte, abgebrochen, damit es seine Vollkommenheit nicht verliere. Und so hat er sein Versprechen eines nochmaligen Wiedersehens auf der Gerbermühle nicht gehalten und auf dem direkten Wege nach Hause gefahren.

Nach seiner Rückkehr in Weimar dichtete er das mit "Nachklang" betitelte Gedicht, und da heißt es:

Es klingt so prächtig, wenn der Dichter
 Der Sonne bald, dem Kaiser sich vergleicht;
 Doch er verbirgt die traurigen Gesichter,
 Wenn er in düsteren Naechten schleicht.